



ten:
stoffe,

Markt.

chung.

ein in der Hof-
am Donnerstags
gebrannt werden.
1886.
Verwaltung.
eyer.

Wirtschaft.

ammlung.

September.

Wirtschaft.

ammlung.

September.

Wirtschaft.

ammlung.

September.

Wirtschaft.

ammlung.

September.

Wirtschaft.

ammlung.

September.

Wirtschaft.

ammlung.

September.

Wirtschaft.

ammlung.

September.

Wirtschaft.

ammlung.

September.

Wirtschaft.

ammlung.

September.

Wirtschaft.

ammlung.

September.

Wirtschaft.

ammlung.

September.

Wirtschaft.

ammlung.

September.

Wirtschaft.

ammlung.

September.

Wirtschaft.

ammlung.

September.

2. Jahrgang.
Erscheinung Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 21. 1.50 mit „Allstr.“
Sonntagsblatt 21. 1.35 ohne
Post, im gleichen Verhält-
niß in der Expedition 21. 1.25
und 21. 1. pro Quartal.
Inserate pro 1-paltige Zeile
10 Pf.

Nr. 183.

Siegen, Freitag, 17. September

1886.

Kaisertage im Elsaß.

□ Berlin, 15. Sept.

Unter den Wirren, welche sich in der jüngsten Zeit auf dem Gebiete der hohen Politik zu fast bedrohlicher Gestalt zusammenzuschließen, bilden die Kaisertage im Elsaß einen lichten Punkt, dem es, soweit unser Vaterland dabei in Betracht kommt, auch an erfreulicher Wärme nicht fehlt. Während sich das Ausland und seine Presse, unterstützt von einer gesinnungsstarken Opposition innerhalb der deutschen Grenzen, nach Kräften bemüht, die Politik unseres Staates als verfehlt und Deutschland in seiner Machtstellung als geschwächt zu kennzeichnen, wird bräunlich in Straßburg ein erneuter Beweis für die unverminderte Lebensfähigkeit erbracht, welche unserem Reiche, seinem Volke und seinem Kaiser innewohnt. Mag Deutschland, seitdem es sich zu einem mächtigen Staatswesen ausgebildet, jeht von den anderen Nationen in weniger wohlwollender Weise beurteilt werden, so lehrt die aufrichtige Begeisterung, wie sie sich jetzt in den Reichsländern zeigt, auf der andern Seite, daß das neuermachte deutsch-nationale Empfinden der überzeugenden und fesselnden Gewalt nicht entbehrt. Es sind nunmehr fünfzehn Jahre vergangen, seitdem Elsaß und Lothringen nach langer Zugehörigkeit zu Frankreich wieder den deutschen Grenzen einverleibt wurden, und wenn wir dieses anderthalbe Jahrzehnt in all seinen Entwicklungsschritten überblicken, so können wir mit dem heutigen Refluxat wohl zufrieden sein. Wir wissen zwar, daß es überwiegend strategische Gründe waren, welche die Zurückgabe Elsaß-Lothringens an Deutschland dringend forderten, und das Moment der alten Stämmeangehörigkeit erst in zweiter Linie kam, nachdem sich aber die politische Verbindung vollzogen, blieb es doch die Hauptaufgabe, diese aus entfremdeten Volksteile deutschem Wesen und deutscher Gesinnung wiederzugewinnen. Wir haben in dieser Beziehung niemals zu den Optimisten gehört und die Schwierigkeit der Aufgabe nicht verkannt, dennoch konnten wir die Befürchtung, daß sich eine gesunde Amalgamation in absehbarer Zeit nicht vollziehen würde, nicht theilen. Zweifellos hat man in den beiden getrennten Lagern, welche sich auf dem reichsländischen Boden bildeten, die Wirkungen einzelner Ursachen überschätzt und den nachhalligen Effekt, den ein ruhiger und geregelter Verlauf der Dinge auch auf erregte Gemüther ausübt, zu wenig in Betracht gezogen. Allerdings ist die reichsländische Bevölkerung germanischen Ursprungs, und in vielen Gegenden Elsaß-Lothringens hat sich deutsche Sitte und deutsche Sprache ziemlich rein erhalten, aber sie allein geben bei der Frage des nationalen Zusammenschließens nicht den Ausschlag. Hierbei fällt der Wille der Bevölkerungskreise, dieser oder jener Gemeinschaft anzugehören, schwer ins Gewicht, und erweist sich in dem vorliegenden Falle für Frankreich ausgesprochen. Mag man auch immerhin betonen, welche klägliche Rolle der Elsaß als solcher unter den Volksfranzosen gespielt, wie man ihn ob seines Dialektes und seiner Stammeigenheiten in der Metropole der Intelligenz verspottet, die Thatfache bleibt bestehen, daß das Elsaß immer, mit aller Schonung seiner partikularen Interessen, als ein voll-

und gleichberechtigter Theil Frankreichs behandelt worden ist. Zudem war Frankreich in jener Zeit, da an seiner Ostgrenze französische Wesen mehr und mehr Ueberhand nahmen, der Achtung gebietendste Staat in Europa, während Deutschland in seiner Zerissenheit und politischen Ohnmacht nur wenig Garantie für den Schutz neu hinzutretender Landestheile bot und ein Begehren nach Anschluß in dem Herzen der elsaß-lothringischen Bevölkerung kaum zu erwecken vermochte. Hatte sich diese Ohnmacht doch am deutlichsten dadurch dokumentirt, daß man nach der Niederwerfung Napoleons I. Elsaß-Lothringen ruhig bei Frankreich beließ und damit den gallischen Klaus früherer Jahrhunderte gleichsam funktionierte. Bei der Bevölkerung dieser Landestheile konnte aber das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einem festgelegten, mächtigen Staatswesen nicht ohne tiefere Wirkung bleiben, und da außerdem der Elsaß ein trefflicher Soldat ist, so brachte er den Ruhm der französischen Waffen mit nach den heimischen Fluren und half dort einen Chauvinismus heranziehen, dessen Auswüchse sich noch heute an den Ufern der Seine bemerkbar machen. Seit dem Kriege von 1870 hat sich, wie in Europa, so auch in Elsaß-Lothringen manches geändert. Daß die dortige Bevölkerung so leicht mit fliegenden Fahnen in das deutsche Lager ziehen würde, hat wohl Niemand erwartet, und wenn sie jäh und fester, als man voraussetzte, an Frankreich festhielt, so hat sie damit nur einen trefflichen Zug ihres deutschen Charakters, den der Anhänglichkeit, bezeugt. Dem mächtigen Einfluß der geschichtlichen Ereignisse und der ruhigen, gleichmäßigen Einwirkung stetiger Verhältnisse vermag sich aber eine Bevölkerung auf längere Zeit nicht zu entziehen und sie waren es, welche allmählich den Umschwung in Elsaß-Lothringen hervorgerufen haben. Deutschland führt jetzt den Vorstoß im Rathe der europäischen Staaten und Frankreich sucht vergeblich für seine Revanchepolitik, als deren Preis Elsaß-Lothringen gilt, einen hilfreichen Bundesgenossen zu gewinnen. Die Art und Weise aber, wie diese beiden Nationen den umstrittenen Landestheilen gegenüber sich verhalten, hat ebenfalls dazu beigetragen, der Stimmung in Elsaß-Lothringen eine andere Richtung zu geben. Während sich Frankreich in schwalligen Redensarten à la Deloude ergoß, und die Statuen von Mephisto und Strohkind in theatralischer Manier mit schwarzem Flor umhängt, ist Deutschland ernstlich bemüht, die Interessen der wiedererworbenen Provinzen wahrzunehmen und deren Forderungen zu erfüllen. Mag von der Verwaltung auch mancher Mißgriff begangen worden sein, die Ueberzeugung bricht sich in den Reichsländern mehr und mehr Bahn, daß Deutschland in Wahrheit nur das Beste seiner westlichen Grenzmarken will. Die ruhige und würdige Haltung, welche das deutsche Volk den kindischen Anweisungen und Herausforderungen der französischen Chauvinisten gegenüber bewahrt, dürfte auch nicht ohne bestimmenden Einfluß auf die Bevölkerung geblieben sein, und wenn man die Rücksichtnahme von Seiten der Regierung, die erziehlige Einwirkung, welche in nationaler Beziehung Schule und Heer ausüben, und die Liebe und Hochachtung, deren sich unser großer Kaiser selbst bei seinen Gegnern erfreut, hinzurechnet, so kann man mit gutem Recht behaupten,

daß die gegenwärtig in den Reichsländern herrschende Begeisterung des gefunden Untergrundes nicht entbehrt. Waren die Straßen Straßburgs zum größten Theil auch nur mit den Stadtfarben geflaggt, ein glänzenderer und herrlicherer Empfang konnte unserem Kaiser in keiner andern deutschen Stadt bereitet werden, und die herzogwinde Macht seiner Persönlichkeit wird wesentlich dazu beitragen, daß sich dem Straßburger Weiß und Roth bald noch das Schwarz des preussisch-deutschen Banners gesellt. Auch er, unser Kaiser, scheint mit der Entwicklung, wie sie die Dinge in den Reichsländern genommen, voll und ganz zufrieden zu sein, konnte er ihnen doch kein besseres Lob spenden, als mit den Worten: „es sei im Elsaß gerade so, wie in den alten Provinzen.“

Tagesnachrichten.

* Siegen, 17. Sept. (Vom Tage.) Der Reichstag wurde gestern vom Staatssekretär Staatsminister v. Bötticher mit folgender Rede eröffnet: „Geehrte Herren! Se. Majestät der Kaiser haben mich zu beauftragen geruht, den Reichstag zu eröffnen. Die Berufung desselben ist zu dem Zwecke erfolgt, um Ihnen das mit der königlich spanischen Regierung vereinbarte Abkommen über die Verlängerung des am 12. Juli 1883 zwischen dem deutschen Reich und Spanien abgeschlossenen Handels- und Schiffsverkehrsvertrages vorzulegen, dessen Geltung mit dem 30. Juni 1887 abläuft. Die wegen Verlängerung dieses Vertrages getroffene Vereinbarung wird Ihnen unverzüglich mit dem Antrage zugehen, derselben Ihre verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen. Nach der übereinstimmenden Auffassung der verbündeten Regierungen entspricht die Verlängerung des Vertrages den Interessen und Wünschen unseres Handels und unserer Gewerbetätigkeit. In den betheiligten Kreisen aber wird im Interesse der geschäftlichen Dispositionen Werth darauf gelegt, so bald wie möglich jede Ungewißheit über die Fortdauer des Vertrages ausgeschlossen zu sehen. Um die rechtliche Geltung der vereinbarten Verlängerung endgültig sicher zu stellen, hat daher die Ratifikation derselben ohne Verzug in Aussicht genommen werden müssen. Die verbündeten Regierungen würden, ebenso wie sie hierzu im Jahre 1883 bereit waren, geneigt gewesen sein, die Ratifikation herbeizuführen, ohne zuvor den Reichstag zu versammeln, in der Hoffnung, daß ihnen für dies Verfahren die Indemnität ohne Anstand nachträglich bewilligt werden würde. Nach der Ausnahme indessen, welche das damals beobachtete Vorgehen in der publizistischen Beurteilung gefunden hat, sind sie der Meinung, daß es für sie geboten erscheint, den von der Verfassung vorgeschriebenen Weg genau einzuhalten, den definitiven Abschluß des Vertrages aber nicht bis zum nächsten regelmäßigen Zusammentritt des Reichstages in Unsicherheit lassen zu sollen. Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag hiermit für eröffnet.“ Die Hoffnung, daß der Reichstag schon beim Zusammentritt beschlußfähig sei, hat sich bestätigt. — Eine Berliner Nachricht erklärt die neuliche Mittheilung, daß die Kaiserin am 18. October das Jubiläum als Chef des 4. Garde-Grenadierregiments in Coblenz zu feiern gedenke, für nicht

Die Grafen von Hartenegg.

Roman von Hermine Waldemar.

(Fortsetzung.)

X.

Und der Mensch hat seine Grenzen,
Grenzen, über die hinaus
Sich sein Wuth im Staube windet,
Seiner Klugheit Aug' erblinnet,
Seine Kraft wie Winde bricht
Und sein Inn'res jagend spricht:
— Bis hierher und weiter nicht!

Grüßberger.

Doktor Ranke begleitete die Fremden nach ihrer Wohnung, damit sie den Weg nicht verfehlen sollten, dann erst eilte er nach seiner eigenen, bescheidenen Häuslichkeit. Dort fand er denn auch außer sonstigen angemeldeten Patienten die Nachricht vor, daß er schnellst sich zu dem Kranken in der Vorstadt, von dem er bei Merdinger's gesprochen, kommen möge, da derselbe sein Ende herannahen fühle und er dem jungen Manne noch einige wichtige Mittheilungen zu machen habe. Durch die Ausübung seines Berufes vollständig in Anspruch genommen, hatte Ranke nicht genügend Zeit, um seinen eigenen Gedanken nachzugehen. Vergessen waren für Augenblicke sowohl die Geliebte, wie auch Fanny, welche sich ihm heute so feindlich gegenüber gestellt. Jetzt beschäftigte er sich nur mit dem alten Manne, der auf ihn, wie auf einen Erlöser wartete. Schon seit Wochen ging er täglich zweimal in jene entlegene Straße der Vorstadt. Es war ein unscheinbares Häuschen, hinter dessen Thüre Ranke verschwand, so unscheinbar, so düster, daß das Auge des Vorübergehenden achlos darüber hinstreifte.

Der Besitzer dieses Häuschens war ein Sonderling; ehemals Rechtskonsulent hatte er sich hohe Preise für seine spitzfindigen Rathschläge zahlen lassen, so daß er es nach und nach zu einem gewissen Wohlstand gebracht hatte. Trotzdem versagte er sich jegliche Bequemlichkeit; außer dem Pult, einem Tisch mit zwei Stühlen enthielt das sogenannte Wohnzimmer keinerlei Möbel, überhaupt bestand die Wohnung nur aus drei Räumen: Schlafzimmer, Küche und dem eben genannten, ärmlich eingerichteten Wohnzimmer. Da er ein Verächter des weiblichen Geschlechtes gewesen, duldete er auch nicht, daß ein solches Wesen in seinem Hause Hand anlegte;

für seine schmalen Bedürfnisse sorgte ein Junge aus der Nachbarschaft, der für ein Mittagessen und einige Pfennige ihm die schwerste Arbeit verrichtete, das übrige besorgte er selbst. So lange er noch jünger und kräftiger gewesen, nahm er seine Wohlzeit in irgend einem obliquen Wirthshause ein. Auf solchen Gängen durch die Stadt wurde er vielfach angefaßt ob seines altmodischen, schabigen Anzuges, des Cylinders, der aus dem vorigen Jahrhundert zu stammen schien und namentlich wohl auch wegen seiner furchteinflößenden Physiognomie. Er hatte ein reines Gulergeflücht. Ueber der weit hervor springenden, langen, spitzen Nase, welche dicht über dem schiefen Munde hing, traten die kleinen, dicht beieinanderstehenden Augen nur um so stehender hervor, dazu die dicken, struppigen Augenbrauen, das borstige, rothe Haar, ein abschreckendes Gesicht, vor welchem die Kinder auf der Straße wegliefen. Er verkehrte mit keinem Menschen, sogenannte Freunde hatte er nie besessen. Erst später, als er elend und krank lag, empfand er es wohl schmerzhaft, daß er so allein stand und mit Niemand Verkehr unterhalten hatte. Nur spärlich und widerwillig sorgte der Junge für ihn, oft gingen Tage vorüber, ohne daß er nach ihm und seinen Bedürfnissen gefragt hatte. Deshalb empfand er es als solche Wohlthat, wenn Doktor Ranke ihn zweimal am Tage besuchte; dessen ruhige, stets freundliche Art wirkten unendlich wohlthuend auf seinen umdüsterten Geist.

Doktor Ranke trat mit einem herzlichen Gruß in das ärmliche, dunkle Schlafzimmer, in dessen finsterner Ecke das Bett stand. Im Gegenstich zur sonstigen Einrichtung, zu den Möbeln und Geräthen waren die Bezüge des Bettes von blendender Weiße, ja der Kranke selbst, der bleich und abgemagert darin lag, dessen Augen in dem eingefallenen Gesicht noch viel stehender und drohender blickten, hatte eine weiße Pispelmütze auf dem mit spärlichem Haare bedeckten Kopfe.

„Guten Abend, Herr Herber, Sie wünschen mich noch zu sprechen, kann ich Ihnen etwas zur Erleichterung geben?“ So sprach Doktor Ranke in seinem ruhigen, vertrauensvollen Tone.

„Danke, Herr Doktor,“ erwiderte der Kranke matt, „ich fühle mein Ende herannahen, und da möchte ich noch mein Gewissen entladen.“

„Soll ich einen Pfarrer holen, Herr Herber?“

„Nein, nein, ich brauche keinen Pfaffen, was ich ver-

schuldet, werde ich auch ohne Hilfe eines solchen dort oben verantworten können — wenn es wahr ist, daß wir von unseren Thaten Rechenschaft ablegen müssen. Ihnen, Herr Doktor, muß ich mein Herz ausschütten.“

„Mir,“ rief Ranke unangenehm überrascht, „es wäre mir lieber, Sie suchten sich einen andern Vertrauensmann aus.“

„Das geht nicht, Herr Doktor, Sie müssen es zuerst wissen, denn Sie selbst geht es ja am meisten an.“

„Nicht, Herber, sind Sie bei Sinnen? Mich? Ich habe Sie ja nicht eher gesehen, als bis Sie mich vor drei Wochen holen ließen.“

„Ganz recht, Herr Doktor, Sie haben mich zum erstenmal, aber ich Sie nicht, ich kannte Sie schon, Sie waren schon hier in meinem alten Hause, da Sie erst einige Tage alt waren.“

Entsetzt schaute Ranke den Alten an. „Was reden Sie da für Unsinn? Ich bin ja gar nicht hier geboren.“

„So, das meinen Sie, das hat man Ihnen gesagt, es ist aber nicht wahr!“ — Hören Sie mich ruhig an, Herr Doktor, Sie werden sehen, daß ich recht habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Von den Kaisertagen in Straßburg.

Was bis jetzt aus den Reichsländern, aus Straßburg insbesondere zu uns herüber gedrungen, ist eine Reihe froher Botschaften über Volksliebe und Treue; es ist die Bestätigung des Wandels in den Herzen der Bewohner jenes schönen alten deutschen Landes, die schon bei den Gemeindevahlen sich kund gegeben: man hat gelernt, deutsch zu denken und zu fühlen, wo man es seither noch nicht gekonnt; man läßt die Sympathien für Frankreich mit denen für das angestammte, sprach- und sittenverwandte deutsche Kaiserreich, sagt dem französischen Friesen ab und schließt in das Herz die ehrwürdige Gestalt unseres Kaisers, die Liebe für das neue Vaterland. — Wir haben schon kurz die Beschreibung des Um- und Festzuges der Landleute; nach der Schilderung eines süddeutschen Blattes lassen wir dieselbe ausführlicher folgen. „Der Umzug der Landleute ist heute vor unseren Augen vorübergegangen und hat in gewissem Sinn alles andere in den Schatten gestellt. Solche Huldigung ist dem Gefühle und dem Bedürfnisse entsprungen, für den Herr-

zutreffend. — Magistrat und Stadtverordnete Berlins ehren das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Ludwig Loewe durch folgenden Nachruf: „Durch den Tod Ludwig Loewe's hat die Stadt Berlin einen schweren, unerfesslichen Verlust erlitten. Der Verehrte hat sich durch seine mehr als 20-jährige Mitwirkung an den Arbeiten in fast allen Zweigen der städtischen Verwaltung unergiebliche Verdienste erworben. Sein biederer Charakter, sein verständlicher Sinn, seine Opferfreudigkeit, wo es galt, für das allgemeine Interesse zu arbeiten, sichern ihm für alle Zeiten den wärmsten Dank und die höchste Anerkennung der städtischen Verwaltung und der gesamten Bürgerschaft. Ehre seinem Andenken!“ — Die mit ihren Töchtern in Italien weilende Frau Kronprinzessin hat sich dieser Tage nach St. Margherita bei Genua begeben. — Das für den Sultan von Zanzibar bestimmte kaiserliche Geschenk, eine Batterie Salutgeschütze, wird vorläufig nicht abgesandt werden. Die Gründe dafür dürften nur im Auswärtigen Amte bekannt sein. — Die Luftschiffer-Abtheilung des Eisenbahn-Regiments ist von 30 auf 50 Mann verstärkt worden. — Herr Oberbürgermeister Ohly in Darmstadt bringt folgendes ihm zugegangene Dankschreiben des Fürsten Alexander zur Kenntniß der Bewohner Darmstadts:

Hochverehrter Herr Oberbürgermeister!
Euer Hochwohlgebornen haben mich bei meiner Rückkunft in die theuere Heimath in so überaus freundlicher Weise im Namen der Haupt- und Residenzstadt Darmstadt empfangen, daß es mir ein wahres Herzensbedürfnis ist, Ihnen noch einmal von ganzem Herzen für den so freundlichen Empfang zu danken. Ich bin tief gerührt über das so rege Interesse, das Sie alle an meiner so ereignisvollen und schicksalsschweren Regierung in Bulgarien genommen und das sich so ergebend gezeigt, als ich im Felde stand und mir damals aus allen Theilen unseres theueren Hessenlandes, ganz besonders aber aus seiner Hauptstadt, so großartige Hilfe für die Verwundeten zu Theil wurde. Schwer war mein Ringen in der Fremde, ich habe aber das Fürstenthum Bulgarien mit dem Bewußtsein verlassen, das Gute gewollt und angestrebt zu haben. Meinem so schwer verwundeten Herzen hat die mir in so hohem Grade bewiesene Sympathie überaus wohlgethan, denn sie hat mir gezeigt, wie warm und herzlich das von mir so heiß geliebte Hessenland mich als Heise wieder bei sich aufgenommen. Indem ich Sie, hochverehrter Herr Oberbürgermeister, ergebend bitte, den Einwohnern der theueren Stadt Darmstadt meinen tiefgefühlten Dank übermitteln zu wollen, bleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung Euer Hochwohlgebornen

ganz ergebenster
Alexander.

Schloß Heiligenberg, den 12. September 1886.

Nachrichten aus Straßburg melden, daß der Kaiser sich infolge plötzlich eintretenden Witterungsumschlags von den nächsten Festlichkeiten und militärischen Veranlassungen fernhalten werde. Bei dem Festessen am 14. ds., zu welchem die Beförden, die Mitglieder des Landesausschusses, des Bezirkstags von Unterelsaß und des Gemeinderaths von Straßburg eingeladen waren, wohnten die Kaiserin, der Kronprinz und andere Fürstlichkeiten bei. Der Kronprinz brachte folgenden Trinkspruch aus: „Im Namen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin spreche ich den hier versammelten Vertretern dieser Lande die Freude aus, welche Allerhöchstdieselben empfinden, wieder unter Ihnen zu weilen. Gleichzeitig aber habe ich der hohen Genugthuung Ihrer Majestäten über den herzlichen Empfang, der ihnen hier in diesen Tagen bereitet ward, Ausdruck zu geben. Möge immer mehr und mehr in den Reichsländern die Erkenntniß sich bethätigen, daß des Kaisers und seiner Regierung unablässiges Streben auf das Glück, das Blühen und Gedeihen dieser schönen Provinzen gerichtet ist — dann

sicher des Landes, für den Kaiser Alles aufzubieten, Alles zur Schau zu stellen, was seinem edlen Herzen Freude machen kann. In den Gemeinden rings um Straßburg sind seit Wochen Vorbereitungen für den Umzug gemacht worden. Man hat sich besonnen, man hat geküßelt, wie man auf zierliche, sinnige und ursprüngliche Weise den vorherrschenden Gesinnungen Ausdruck geben könne. Die schönsten Mädchen, die flottesen Burtschen wurden überall heraufgeführt, Tausende von nationalen Föhnen und Schärpen wurden genäht, dort begann man in besonders sinniger Weise die Wagen zu schmücken, die Burtschen saßen ihre Rösse nach, bixierten die Sättel aus, und brachten neues Zaumzeug ins Haus; und nicht an letzter Stelle sind zu nennen die neuen Schleifenhauben und die weißen Schürzen und die Mieder der Mädchen. — Jetzt war er gekommen der Tag, den Kaiser zu sehen, sich selbst dem Kaiser zeigen. Es war 12 Uhr vorüber, als ein ländliches Musikcorps dem Statthalterpalast gegenüber auf der kleinen Brücke aufmarschirte; rothe Westen, kurze Beinkleider, weiße Strümpfe, altfälscher Mützen. Die Musikanten standen dem Vorgarten des Palastes gegenüber. Dort sollte der Kaiser heraustraten; wenige Stufen führten in den Garten herunter. Der Zug begann sich in Bewegung zu setzen, die Musik fällt ein; sobald der hohe Herr dies wahrgenommen, steigt er auffallend roth die Stufen herunter und geht leicht, elastischen Gangs bis an die Balustrade vor. Bald folgt die Kaiserin, der Kronprinz, die Großherzogin von Baden und andere Fürstlichkeiten. Als man den Kaiser so leichten Schrittes gehen sah, brach bei den Tausenden von Zuschauern Freude in lautem Jubel aus. Der Zug hatte sich in Bewegung gesetzt; von jeder Gemeinde ein 4-spänniger reich verzierter Wagen, der von den schönsten Mädchen in ihrer Landes- und Ortskostüme besetzt war; voraus 12 bis 15 flotte Burtschen auf ihren wohlgepflegten Rössen. Da braust der erste Pulk heran; ein wenig unkoordiniert, aber die Burtschen schwingen so voll Feuer ihre Mützen in die Höhe und rufen so voll Ueberzeugung ihrem Kaiser: Hoch, Hoch, Hoch! daß dies Alles veröhnt. Jetzt fährt der reich geschmückte 4-spännige Wagen derselben Dorfgemeinde an; vorne der Namen, alles überdeckt und umlaubt von Kränzen, Gewinden und Blumensträußen. Darauf ein Wald von deutschen Fahnen; jetzt stehen sie auf die Mädchen und schwenken strahlenden Auges ihre Tücher hinüber mit dem Rufe: Heil dem Kaiser! Die Mädchen und die riesigen Blumensträuße neigen sich vor dem hohen Herrn; da und dort wird ein Blumenstrauß über die Balustrade gereicht. Ein außerordentlich freundlicher Zug geht über das mild-ernste Antlitz hin und die Zehntausende, die umherstehen, freuen sich und brechen in Jubel aus nicht sowohl wegen der Herrlichkeiten, welche

wird es wohl um dieselben stehen. Ich erbehe mein Glas und leere dasselbe auf das Wohl von Elsaß-Lothringen und der Stadt Straßburg!“ Der Statthalter Fürst Hohenlohe erwiderte: „Ich bitte Ew. Majestät und Ew. Kaiserliche Hoheit, mir zu erlauben, den Dank des Landes für die gnädigen Worte auszusprechen, mit welchen Ew. Kaiserliche Hoheit dasselbe geübt haben. Ihre Majestäten und Ew. Kaiserliche Hoheit wollen in der freundigen und von Herzen kommenden Huldigung, die in diesen Tagen dem Kaiser entgegengetragen wurde, das Maß der ehrfurchtsvollen Verehrung erkennen, von der die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen für den Kaiser und das kaiserliche Haus besetzt ist. Es sei mir gestattet, dieses Gefühl tiefer Verehrung zusammenzufassen in den Ruf: „Sei Majestät der Kaiser lebe hoch!“ — Die Kaiserin ist Abends 8 1/2 Uhr nach Baden-Baden zurückgekehrt. — Zu den Feldmanövern des 15. Armecorps am 15. ds. traf der Kronprinz mit den übrigen Fürstlichkeiten gegen 10 Uhr Vormittags auf dem Mandersfelder zwischen Zabern, Döffenheim und Dettweiler in letzterem Orte ein und wurde am Eingang von den daselbst versammelten Bürgermeistern des Kreises Zabern, der gesamten Geistlichkeit beider Bekenntnisse, den Lehrern mit ihren Schülern, den Beamten, dem Kriegerverein von Dettweiler und der zahlreich erschienenen Landbevölkerung empfangen und mit Jubel begrüßt. Das Hohenauer Land hatte einen langen Zug reichgeschmückter Wagen mit Mädchen in ihrer Sonntagstracht entsandt. Auch Feldmarschall Graf Moltke wurde bei seinem Eintritt in Dettweiler mit lauten, lange fortdauernden Hochrufen empfangen. Der Kronprinz, welcher am Bahnhofe zu Pferde gestiegen war, hielt, bei den Bürgermeistern angekommen, an, nahm die Begrüßung des Bürgermeisters von Dettweiler und der Geistlichkeit entgegen und gab dem Bedauern des Kaisers Ausdruck, dem Marscher fernbleiben zu müssen, da Se. Majestät sich zu ermüdet fühle und der Schonung für die nächsten Tage dringend bedürfe; doch werde er, der Kronprinz, dem Kaiser folgen, wie sehr man sich hier auf den Empfang Sr. Majestät gefreut habe und wie schön der Ort geschmückt sei. Der Kronprinz nahm darauf Blumensträuße, welche ihm von Ehrenjungfrauen und den Kindern der Landleute gereicht wurden, freundlich dankend entgegen und drückte wiederholt das Bedauern Sr. Majestät aus, verhindert zu sein. Darauf ritt der Kronprinz langsam die langen Reihen ab, überall auf freundlichste Begrüßung. Inzwischen hatten die Uebungen begonnen; nach einem Zusammenstoße des linken Flügels des Westcorps mit dem rechten Flügel des Ostcorps und nachdem der vorbereitende Artilleriekampf beendet war, ließ der Kronprinz um halb 1 Uhr, angesichts der großen Hitze und da die Durchführung des Manövers bis zur Entscheidung zu viel Zeit beansprucht haben würde, die Uebung abbrechen und kehrte nach abgehaltener Kritik um 1 Uhr von Dettweiler nach Straßburg zurück. — Auch in Oesterreich wird das Reperitorgeweß bei der Armee zur Einführung gelangen. Der Kriegsinstitut verlangt zu diesem Zwecke 15 Millionen Gulden und als erste Rate für 1887 2 1/2 Millionen. — Die Bulgaren gehen, wie man aus Sofia meldet, alles Ernstes mit dem Plane um, den Fürsten Alexander wieder zu wählen. Ein in der Kammer unter russischem Einfluß eingebrachtes Ergebenheits-Telegramm an den russischen Kaiser fand keine günstige Aufnahme und wurde nicht abgesandt. — Der Kaiser von Rußland nahm nach den großen Manövern eine Parade über 67 000 Mann stark und begab sich dann mit seiner Gemahlin und den Großfürsten zur Jagd auf Schwarzwild.

Berlin, 16. Sept. (Reichstags.) In der heutigen Reichstags-Sitzung war die nationalliberale Fraktion weitaus am vollständigsten vertreten, es fehlten nur 4 Mitglieder, am schwächsten dagegen das Centrum, dessen süddeutsche Mitglieder zum größten Theile fehlten.

der Umzug bietet, sondern weil sie sehen, wie wohl das Alles dem Herzen des vielgeliebten Herrschers thut, wie er so rüstig und freudig regiert an der Balustrade steht, die Kosselener und Reiter freundlich grüßt, wie er zuwinkt und in die Hände klatscht, wenn er so lebhaft von den Mädchen auf den Wagen begrüßt wird. Scharf aufgeschlossen kommt schon wieder eine Reiterkavallerie; der Kaiser winkt und sie marschieren vor ihm auf; ein paar Worte spricht er, dann schwingen die Burtschen wieder ihre Mützen, rufen und sprengen davon. Der Wagen des Kaisers schließt sich an; er ist gewiß der schönste und mit Ausbierung aller zur Verfügung stehenden Kunst geschmückt; große und kleine Blumensträuße fliegen aus ihm dem Kaiser zu; er sammelt sie alle selbst und legt sie zurecht auf der Balustrade, dankend winkt er; wie glücklich sind die Geberinnen! Fast eine Stunde lang sprengt Schaar um Schaar vorüber und rollen die Wagen der Gemeinden; selbst die Räder und Speiden sind verziert. Wohl 60 Wagen mit eben so vielen Reiterhaufen mögen es gewesen sein. Nicht alle Wagen waren nur im Allgemeinen geschmückt; eine Reihe von ihnen zeigte die verschiedensten Arten des landwirtschaftlichen Betriebes und des ländlichen Lebens. Da kommt ein Wagen rein decorirt mit Tabakblättern, dort mit Hanf, mit Getreide, mit Obst. Der letztere ist gar schön und reich; am reichsten und zierlichsten aber sind ein Paar Körbchen gefüllt, die Mädchen springen im Vorüberfahren herunter und stellen sie vor den Kaiser auf die Balustrade. Unermüdet, außerordentlich freundlich Antlitzes grüßt und winkt der hohe Herr; der Zug ist vorüber. Die Strecke, die für ihn frei gehalten worden, ist jetzt leer; hierhin strömen Tausende, den Kaiser zu sehen und huldigend ihn zu begrüßen; er grüßt wohl ein Duzendmal mit der Hand am Helm, freundlich nickt er nach allen Seiten. Jetzt schreitet er rüstig durch den Garten zurück und ersteigt die Stufen; der Sturm des Jubels läßt ihn noch einmal Halt machen, grüßen und nicken. Wunderbar freundlicher Himmel strahlt zu dem Allem. Fast hat man vergessen in seiner Herzensfreude, daß man unter afrikanischer Sonne lebt, und daß nächstens kaum ein Rest von Feuchtigkeit im Körper zurückgeblieben; aber getrost: es ist in Straßburg noch Reiner verduftet. Eine ganze Menge luxuriös ausgestattete Räume bieten ihre Hilfe an. Und wohin man kommt, findet man nationale Farben, und manch ein Wort und Lied kann man hören, dem Kaiser und dem Reich zur Ehre. Auch die, welche den Lobetrunk reichlich trägt deutsche Schärpe, mag sie aus Spanien oder Griechenland sein oder gar aus Kamerun.

Die Rede des Kaisers an den Gemeinderath von Straßburg lautete wie folgt: „Es ist mir ein Bedürfnis, ein

Das Erdbeben in Amerika.

Ausführliche Nachrichten über das furchtbare Erdbeben, welches die Vereinigten Staaten Amerika's am Anfang dieses Monats heimgesucht, bringen erst jetzt zu uns herüber; sie bestätigen voll und ganz das Schreckliche, was schon durch Telegramme uns bekannt geworden. Aus New-York, 2. Sept., berichtet man:

Das Erdbeben von vorgestern Abend hat in Charleston eine ärgere Verwüstung angerichtet, als das Bombardement des Generals Gilman während des Bürgerkrieges. Kapit. Rawson, von der Redaktion der Zeitung „News and Courier“ entwirft eine ausführliche Schilderung der Katastrophe. Er erzählt: „Während ich im zweiten Stocke des Gebäudes meiner üblichen Beschäftigung oblag, vernahm ich ein Getöse, welches aus dem unteren Stockwerke zu kommen und durch das rauche Fortrollen eines schweren Körpers, etwa eines eisernen Kessels, oder eines schwer beladenen Wagens, verursacht zu sein schien. Das Gebäude selbst erbebt, aber nicht heftiger, als wenn auf der Straße ein schwerer Wagen vorübergefahren wäre. In den ersten zwei oder drei Sekunden verrieth Niemand Ueberfallung. Als aber das Getöse zunahm und das Gebäude immer heftiger erschütterte wurde, bemächtigte sich aller Anwesenden große Bestürzung. Angstvoll fragte Einer den Andern: „Was ist das? Ein Erdbeben?“ Ehe die Frage beantwortet werden konnte, erhob sich ein betäubendes Getöse. Die starken Mauern des Gebäudes schwannten, wie von einer unsichtbaren Macht bewegt, heftig hin und her, daß wir Alle nicht anders glaubten, als daß das ganze Gebäude auseinandergerissen werden würde. Der Fußboden schwannte unter unseren Füßen, wir sahen deutlich, wie die Wände sich bewegten, und als wir über unseren Köpfen das Geräusch herabfallender Balken, stürzender Fensterhebeln u. s. w. vernahmen, glaubten wir, unser letztes Stündlein sei gekommen. Keiner hielt es für möglich, dem Tode zu entkommen, und doch drängten Alle instinktiv nach dem Ausgange. Ehe wir jedoch die Thüre erreichten, taumelten wir wieder die Wand und wir gaben nun jeden Fluchtversuch auf. Einige Sekunden später fing jedoch das Getöse an schwächer zu werden und nach einigen Minuten war Alles still. Wir dankten im Stillen unserem Schöpfer, daß wir der Gefahr entronnen waren, und eilten nach der Thüre. Während wir aber die Treppe hinauf eilten, um in's Freie zu gelangen, wurde die Stille in gräßlicher Weise unterbrochen. Von allen Seiten vernahmen wir Jammerklagen, das Schreien von Frauen und Kindern, vermengt mit dem Geschrei von aufgereagten Männern. Als wir die Straße erreichten, war diese bis an die Dächer der Häuser hinauf mit weißem Staube angefüllt, der durch den Einsturz von Mauern verursacht worden war. So dicht war der Staub, daß wir die Gaslammen kaum mehr sehen konnten und fast bei jedem Schritte über Steine, Balken, Telegraphenbrüche u. s. w. stolpten. Dabei begegneten wir fortwährend barhäuptigen, nothdürftig bekleideten oder fast nackten menschlichen Gestalten, die zum Theil vor Entsetzen dem Wahnsinne nahe zu sein schienen. Alle diese Leute suchten instinktiv nach den offenen Plätzen zu gelangen, da sie sich dort doch noch vor der Gefahr, von einem einstürzenden Hause erschlagen zu werden, sicher hielten. Sie und da bemerkte man auch unendlich die Leutchen eines auf der Straße liegenden menschlichen Körpers, aber bei der wilden Flucht hielt sich Niemand auf, um nachzusehen, ob es ein todt oder lebender Körper war. Da plötzlich dringt Licht durch den Staube. Das Licht wird immer stärker und gleich darauf ertönt der Schreckensruf: „Feuer!“ Ein zweiter Erdstoß ließ die stehenden Menschen einige Sekunden alles Andere vergessen, und nachdem die Wirkungen des Stöße vorüber waren, fühlte man momentan ein Gefühl der Erleichterung, da man einer neuen Gefahr entgangen war. Dann aber stolperte und taumelte man sich weiter und weiter, um einen sicheren Platz zu erreichen, mitten durch Schaaren jammernder, schreiender, stöhnender, bebender, um Hilfe rufender menschlicher Wesen. Die Schreckensszenen werden Jedem, der sie miterlebt hat, unvergänglich sein, aber beschreiben kann sie Niemand. Der erste Stoß begann 7 Minuten vor 10 Uhr. Dies sah man heute an den Thürmuhren, welche sämtlich zu dieser Zeit stehen geblieben waren. Der zweite Stoß, der nur schwach war, erfolgte 8 Minuten später. Unter dessen hatte das Feuer um sich gegriffen und die an mehreren brennenden Gebäuden emporragenden Flammen beleuchteten von allen Seiten mit düsterem Scheine die Stätte der Verwüstung. An vier Stellen, in verschiedenen Stadttheilen, sah man das zerstörende Element sein Zerstörungswerk ungehemmt fortsetzen, aber so groß waren die Angst und das Entsetzen der unglücklichen Bewohner, daß im ersten Augenblicke Niemand daran dachte, diese neue Gefahr zu bekämpfen. Man schickte sich mit dumpfer Resignation in den Gedanken, daß nun die ganze Stadt in Rauch aufgehen würde. Namentlich die Reiter schienen an nichts Anderes mehr zu denken, als daran, ihren Frieden mit dem Himmel zu machen. Sie beteten und fingen, ohne sich um Das, was um sie her vorging, weiter zu kümmern, Rang- oder Klassenunterschiede kannte man in der verhängnißvollen Nacht nicht mehr. Man konnte sogar diese Beweise edler Menschenliebe von Herren gegen Diener, Herrinnen gegen Dienerrinnen sehen,

doppeltes, ja, sogar ein dreifaches, für den mir in Straßburg zutheil gewordenen freundlichen, ja, herzlichen Empfang zu danken, der mir nicht nur beim Einzug, sondern hier immer und überall zutheil geworden ist. Das ist nun schon das dritte Mal, und ich habe eine fortwährende Steigerung in der Freundlichkeit des Empfangs wahrgenommen. Als ich das erste Mal nach dem Umzug der Verhältnisse die Stadt besuchte, wo das Vertrauen zur deutschen Verwaltung noch nicht so fest begründet sein konnte, weil man noch nicht wußte, was die Zukunft bringen werde, da ist die Freundlichkeit noch nicht so recht zum Ausdruck gekommen; jetzt ist das Vertrauen zur deutschen Verwaltung, die Sie als eine wohlwollende und gerechte erkannt haben werden, allgemein geworden, und ich habe deshalb auf den Rath des Statthalters, der sich darin nicht getäußt hat, der Stadt das Wahlrecht wieder zurückgegeben. Dazu hat der frühere Statthalter, den Sie in seiner jahrelangen Thätigkeit schon gekannt haben, einen großen Theil beigetragen. Wenn er auch in der Form nicht immer Anlaß gefunden hat, so war doch die Absicht gut und im Herzen wars recht gemeint, und das ist doch die Hauptsache. Sie werden ihm ein treues Andenken bewahren. Sie waren sein treuer Mitarbeiter. (Hier wandte der Kaiser sich an den Staatssekretär v. Hofmann und reichte dann dem Statthalter Fürsten von Hohenlohe die Hand.) Nachdem Sie, Herr Fürst, dann die Geschäfte übernommen hatten, haben Sie mir gerathen, der Stadt ihre Selbstverwaltung wiederzugeben. Das ist das Rechte gewesen, der Erfolg hat es gezeigt, und darin liegt für Sie der schönste Lohn. Ich habe (hierbei ergriß der Kaiser die Hand des Bürgermeisters) Sie an die Spitze der Gemeindeverwaltung gestellt, das ist mir die Versicherung eines guten Fortganges. Es ist mir wiederholt Bedürfnis, für den schönen Empfang zu danken. Ueberdies bin ich, wie sich die Stadt seit meinem letzten Besuche vor sechs, neun sieben Jahren verändert hat, namentlich in dieser (hier zeigte der Kaiser nach dem Contadee) Gegend und am neuen Bahnhof. Es ist zu verwundern, wie in dieser Gegend so vieles gut geschehen können. Ich kann nicht genug betonen, wie ich der Stadt für den überaus freundlichen Empfang danke. Der Fürst hat mir die Bitte des Gemeinderaths vorgetragen, wonach die Abtragung der städtischen Schuld an das Reich hinausgeschoben werden möchte, und zwar durch Verdoppelung der noch ausstehenden Zeit. Wenn der Gemeinderath sagt, daß die Stadt zur Deckung vieler dringenden Bedürfnisse das Geld nothwendig habe, so erkenne ich das an; ich werde den Antrag vorlegen und, soweit an mir liegt, unterstützen. Ich habe nichts dagegen und hoffe den Antrag beim Reichstage durchzubringen; der ist freilich zuweilen unberechenbar.“

— wenigste
Schreden ei
Verunglück
reichem Gr
gefördert a
daß nur w
Eine
in etwa
gesuchten
der durch
bessern si
Geschäfte
am Sam
Leiden ge
volker
* Si
fur“) Wo
den laum
der Verei
recht erke
mir hören
sammliche
muß man
derlebe in
jungen W
Vereins U
Sondlung
Kreisverei
besetzt al
Mitglieder
läuternd h
kann, welc
angehört.
das Wohl
wäre es
(durch Ver
dem Vere
denleiben
* Si
weillen h
unter Fü
Stadt. D
Vereins d
kennen zu
sich die K
wort auf
welcher W
zu unter
Armen un
werthe
B Si
der letzte
das Som
heute grei
mit Wohl
gleich wir
find, pl
schroffen
ist. Bro
den selbst
bleibt bei
Heute ist
Rust; de
sehten si
noch gen
Sonne
ihr Pul
In die
aus dem
Kage sei
das bende
— D
machthei
in dem
welcher
den Ab
geständig
worden.
— (W
Freitag
Redaktion
und zwai
Zeit von
vom 29.
plaudere
zum neu
Ausdruck
Polizeip
Dieselbe
ernste be
sich befe
Anfrage
Nr. 135
artikel i
Höfner
rühmt
müssen,
den Hell
angeführ
behorbe
durch di
Feld“ b
das Wo
der „W
vorüber
des Höp
„Held v
Me
von
pagu
der e
Wied
Stärk
und sp
empfi
in W
a W
in S
In
Junge
Franc
Doppel
versende
gegen N
und Da

er legte eine
t des Generals
von der Re-
ne ausführliche
ich im zweiten
blag, vernahm
kommen und

daß nur wenige Häuser in der Stadt unversehrt geblieben sind.
Eine Londoner Nachricht vom 14. ds. vermag wenigstens in etwa über die jetzigen Zustände in der so schwer heim-
gesuchten Stadt zu berichten; sie lautet: Die Zustände in
der durch Erdbeben zum Theil zerstörten Stadt Charleston
bessern sich. Die Einwohner kehren wieder zurück und die
Geschäfte sind im Allgemeinen wieder aufgenommen worden;
am Samstag sind 8 Personen in Folge der ausgestandenen
Leiden gestorben. — An werthvoller Liebe wird die Be-
wässerung Amerikas es nicht fehlen lassen.

** Siegen, 17. Sept. (Kaufmännischer Verein „Mer-
 fur“). Vor längerer Zeit berichtigten wir über den sich konstituiren-
 den kaufmännischen Verein zu Siegen. Während dieser Zeit hat
 der Verein unter dem Namen Kaufmännischer Verein „Merfur“
 recht erfreuliche Fortschritte gemacht und ist die Mitgliederzahl, wie
 wir hören, auf 29 gestiegen. Wenn die Zahl der Zahl der hiesigen
 sämtlichen Handelsgesellschaften gegenüber auch noch gering ist, so
 muß man doch den Zeitverhältnissen Rechnung tragen, in welcher
 derselbe ins Leben trat und wird wohl der Herbst und Winter dem
 jungen Verein recht viele Mitglieder zuführen. Die Tendenzen des
 Vereins Merfur sind die nämlichen, welche der Verband deutscher
 Handelsgesellschaften vertritt und ist auch der Verein Merfur als
 Kreisverein des Leipziger Verbandes zu betrachten. Der Verein
 besteht aus ordentlichen Mitgliedern, Vereinsfreunden, titelnden
 Mitgliedern, Ehrenmitgliedern und fügen wir in Kürze noch er-
 läuternd hinzu, daß als Vereinsfreund Jeder aufgenommen werden
 kann, welcher einem dem kaufmännischen Stande verwandten Berufe
 angehört. Zum Gedeihen des jungen Vereins, welcher namentlich
 das Wohl seiner Kollegen im ganzen deutschen Reiche im Auge hat,
 wäre es sehr zu wünschen, wenn seitens der Herren Prinzipale
 (durch Beitritt) derselbe thatkräftig unterstützt würde. Wir werden
 dem Vereine auch ferner unsere Aufmerksamkeit zuwenden und über
 denselben berichten.

Stegen, 16. Sept. (Zur Nachahmung.) Vor Kurzem wollten hiesige Studierende der Darmstädter technischen Hochschule einen Führgang bei den Professoren Vinde und Brauer in hies. Stadt. — Selbst wurden durch den Vorstand des Siegerer Bezirks-Vereins deutscher Ingenieure herangezogen, um die hies. Industrie kennen zu lernen. Auf dieser Studienreise durch's Siegerland legten sich die Herren eine Strafe von 5 Pfg. für jedes gebrauchte Fremdwort auf und ergab dieselbe einen Gesamtbetrag von M. 14.05, welcher Betrag dem hiesigen Armen-Unterstützungs-Verein für die zu unterstützenden Armen überwiesen wurde. — Unterstützung der Armen und Sparendreitung zugleich! Ein lothiger und nachahmenswerther Studentensreich.

Wiegner Einweihung, 17. Sept. (Witterung.) Mit der großen Hitze der letzten Zeit scheint's vorbei zu sein. Am Mittwoch noch herrschte das Sommerfeld, erlösch die wärmende Fede als überflüssig; heute greift man schon zum Ueberzieher und empfindet zur Nachtzeit mit Wonne die Wohlthat eines warmen Lagers. Denn es ist, obgleich wir nach dem Kalender noch nicht in den Herbst eingetreten sind, plötzlich eine Abkühlung der Luft eingetreten, wie sie in schrofferem Gegensatz zu der früheren tropischen Hitze nicht zu denken ist. Brachten doch die lehrverwischenen Nächte nicht nur Reif, sondern selbst dünne Eiskrusten auf stehendem Wasser. Die Vegetation bleibt bei der herrschenden Dürre ansehnend unberührt davon. Heute ist ein prachtvoller Sonntag, der lebhaft bewegter hoher Luft; der Barometerstand ist hoch, auf der in diesem Jahre so seltenen Rubrik „Schön Wetter“. der schönen Tage dürfte es sonach noch genug geben, vielleicht auch der warmen, es sei denn, daß die Sonne bei ihren diesmal ganz ungewöhnlichen Leistungen ihr Pulver für dieses Jahr soweit verflüchtigt hätte. — In die bitteren Klagen über Wassermangel, wie sie namentlich aus dem bergischen Lande kommen, haben wir trotz unserer hohen Lage sethber einzumünden keine Ursache; unsere Brunnen liefern das benötigte Quantum noch in vollem Maße.

— Dortmund, 15. Sept. (Verhaftung.) Es ist dem Polizeimeister Griebler in Lütgendortmund erfreulicher Weise gelungen, dem Fleischergehilfen Trippe von hier denjenigen zu verhaften, welcher auf der Hörber Kirnne am vergangenen Sonntag Abend den Arbeiter Heinrich Weber erstochen hat. Derselbe ist der Thatsache geständig und bereits dem hiesigen Amtsgerichtseigenthum überliefert worden. (Rh.-Pr. 21.)

(Wegen Beleidigung durch die Presse) hatte sich am Freitag vor der Ferienkammer des Landgerichts in Potsdam der Redakteur der „Potsd. Nachrichten“, Wilhelm Nidel, zu verantworten und zwar wurden ihm 3 Felle zur Last gelegt, die sämtlich zu der Zeit vor dem 1. Juli d. S. datiren. In Nr. 146 der „Potsd. Nachrichten“ vom 29. Juni c. war eine von dem Angeklagten verfasste „Wochenplauderei“ erschienen, in welcher alle Polizeibehörden, Magisträte &c. zum neuen Quartal um etwas „Kohl“ gebeten wurden. Durch den Ausdruck „Kohl“ fühlte sich der Chef der Potsdamer Polizei, Herr Polizeipräsident Wolffgramm beleidigt und stellte den Strafantrag. Dieselbe Wochenplauderei enthielt ferner einen Passus über die Heuernte des ersten Garde-Infanterie-Regiments, durch den das Regiment sich beleidigt fühlte und dieselbach ebenfalls Strafantrag stellte. Die Anklage erblidte hierin eine injuriöse Zusammenstellung. In der Nr. 135 der „Potsdamer Nachrichten“ war außerdem ein Lokalartikel über den Hauptmann im 1. Garde-Regiment zu Fuß, von Höpfer, enthalten, deren gravirendste Stellen lauteten: „Der berühmte Mann“ wird es also nach wie vor über sich ergehen lassen müssen, daß neugierige Personen die Gelegenheit wahrnehmen, sich den Helmen vom Vornsteher Felde in der Nähe zu betrachten.“ Die angeführten Thatfachen dieses Artikels wurden von der Anklagebehörde nicht bestritten, dagegen sollte der Hauptmann von Höpfer durch die Worte: „berühmter Mann“ und „Seld vom Vornsteher Felde“ beleidigt sein. In allen drei Fällen befreit Redakteur Nidel das Vorhandensein einer Beleidigung. Es habe ihm bei Abfassung der „Wochenplauderei“ der animus injuriandi vollständig gefehlt, worüber er einen dementsprechenden Weisungsantrag stellt. Bezüglich des Höpfer'schen Falles beantragt er zur Illustration des Ausdrucks „Seld vom Vornsteher Felde“, welcher sich auf die bekannte Affäre

mit dem Grenadier Kurtschnitz bezieht, die Vernehmung aller derjenigen Zeugen, die er 1. 3. in dieser Sache vorge schlagen habe. Der Staatsanwalt Dr. Frießel beantragt, die Beweis anträge abzulehnen, er hält die Belegungen für ganz besonders schwere und um dem Angeklagten das Handwerk gründlich zu legen, beantragte er, da geringe Geldstrafen doch nichts fruchteten, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr Gefängniß. Der Gerichtshof lehnte die gestellten Beweis anträge des Angeklagten ab; er hält die drei Belegungen für erwiesen und erkannte mit Rücksicht darauf, daß Geldstrafen bei dem Angeklagten nicht angebracht erscheinen, auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, spricht auch den drei Belegigten das Recht zu, den Tenor des Erkenntnisses einmal auf Kosten des Angeklagten in den „Potsdamer Nachrichten“ und im „Potsdamer Intelligenzblatt“ zu veröffentlichen.

zu vertheilten. (Vorrichi beim Obigen uß.) Die jeztige Zeit des Obfies bringt mancherlei Gefahren mit fich. So hat neulich in der Tharlotter- u. d. g. ein Knabe durch einen eigenthümlichen Zufall feine Wohnung verloren. Diefelbe vernünftige Art in dem zu der verlichen Wohnung gehörigen Deligaten und fand eine vom Obie herabgefallene reife Birne. Diefelbe hatte er zu unterfuchen, fiedte er fie in den Mund und faum hatte er zu effen, fo fiöß er einen furchtbar gefellenden Schrei aus, worauf ein jammerndes Ge- ftern eilte. Eine fofof angeftellte Unterfuchung ergab, daß eine Wefpe in der Birne gefeffen, im Munde des Knaben ausgefrochen war und ihn in den Gannem gefochen hatte. Das Thier wurde zwar entfernt, allein der Gannem fchwoll trotz aller ärztlichen Bemühungen, infolge des Stiches fehr bald an, fo daß feine Rettung möglich war. Der Kleine farb den erftenleichen Tag der Kräftigung.

— (Oberst Graf Schmietow †.) In Brauditschdorf in Schlefien ist gestern der Oberst Graf Schmietow gestorben; sein Name knüpft sich an eine der bedeutendsten Waffenthaten des Krieges 1870/71, denn Graf Schmietow war damals Kommandeur jenes berühmten Kürassier-Regiments (Waggeburgisches R. 7), welches den viel bewunderten und auch im Liebe verberlichtigten Todesritt bei Ronville machte.

— (Afrika reisender Flegel †.) Bei der afrikanischen Gesellschaft in Deutschland ist die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß der Afrikareisende Robert Flegel in Braß (Nigermündung) gestorben ist. Flegel war 1855 zu Wisna geboren.

(Kann ich mir einmal das neue Gefängniß ansehen?) führte sich dieser Tage ein Fremder bei dem Gefängnißwärter des braunschweigischen Fleckens Vorstede ein. Der Gefängnißwärter kam der in höflichem Tone gestellte Bitte nach und zeigte dem Manne die Räume des neuen Gefängnisses. Bei der Befichtigung kam der Neugierige dem Wärter sehr verdächtig vor, er ließ heimlich den Gendarmen holen, der Besucher wurde inquirirt und — entpuppte sich als ein fiederbüchsig verfolgter Dieb, dem nun Gelegenheit gegeben wurde, sich die Gefängnißträume in Nuße anzuleihen. Auf so eigenthümliche Weise ist wohl selten ein Dieb ins Gefängniß gerathen.

(Ueber Bier und sein Trinken) sagt der Director einer Münchener Bierbrauerei: „Es ist nicht genug, gutes Bier in die Welt zu schicken, man sollte auch jeden Zecher in den Trinker die Behandlung lehren: Man wird aber erfahren, wenn Zehntel Würstchen verstopfen nicht eingebracht werden, wenn Zehntel Bier verstopfen nicht zu trinken ist, wenn man eine Kneipensäure erhalten werden nicht zum Munde des Trinkers. Durch die Kneipensäure nur bekommen uns das Bier gut. Wird sie durch verstopfte Verfahren dem Bier entzogen, so hat es einen widrigen, faden Geschmack und liegt wie Blei im Magen, macht Kopfschmerzen und allerlei Uebelthun. Durch mehrmaliges Umgießen verflüchtigt sich die Kneipensäure, des gleichen auch durch Erwärmen. Erste Bedingung ist: Verhüten des Bieres mit der Luft und Erwärmen so viel als möglich zu vermeiden; zweitens, das Glas muss dicht unter den Hahn gehalten werden; Derselbe ist aber das Eingießen tief unter Hahn und Auf- und Niederfahren des Glases oder gar Luftspritzen, wodurch die Kneipensäure geraden gezworben wird; durch dergleichen Verfahren schimmert und Fäultertes dem Bier nicht angethan werden. Die meisten Trinker, die kein Verstand haben, wollen aber die Scham schon

— Wien, 15. Sept. (Brüden-Einfurz.) Nach hier eingegangenen Telegrammen ist die Kettenbrücke über die Dittamitz bei Währing-Stran in dem Angello eingefürzt, als ein Schwadron Ulanen über dieselbe gehen wollte. Einige hundert Tode, darunter über hundert, auch Verwundete, aus dem Wasser gezogen worden. — Man, mehrere Verätzten ist das Unglück nicht erschlamm. Bis halb 9 Uhr, heißt es da, wurden vier Leichen aus den Trümmern der eingefürzten Brücke gezogen, und zwar zwei Kinder, ein Dienstmädchen und eine unbekannte Frau. Aufhies Ranzburg, moxvurt. 9 Soldaten sind schwer, aber leichter verletzt.

Personen, worunter 9 Soldaten, sind jamer oder leichter verstor.

— Wien, 14. Sept. (Die Cholera) rückt uns bedenklich näher. In Pest sollen heute Nacht vier Todesfälle vorgekommen sein un-
ter Naab, auf dem halben Wege nach Wien, wurde ebenfalls be-
reits von mehreren Erkrankungen an Cholera berichtet. In Do-
matien wurde der Eisenbahnbetrieb auf der Staatsbahn wegen
Choleraföhr ganz eingestellt. Aus Kroatien werden aus einzeln
Orten wahre Schreckenstischen gemeldet. Im Dorfe Cic empfien-
das blöde Volk den entstandnen Arzt mit Steinwürfen. Die
Commission, welche dann von Haus zu Haus ging, fand in der
Küche neben dem Herde die Hausfrau in Choleraanfällen. Halb na-
wie die Mutter lag neben derselben ein etwa 16jähriges Mädchen
ebenfalls von der furchtbaren Krankheit ergriffen. An der Thü-
lehnte ein achtfähriger Knabe, welcher weinte. Als man die Thü-
öffnete, bot sich dem Auge ein noch entsetzlicheres Schauspiel,
das Hanswurst lag tot im Zimmer hingestreckt, über ihm, in umfängeln
sein etwa 20jähriger Sohn, ebenfalls tot. Tief erschüttert ließ ma-
die beiden Kranken und den Knaben gleich als dem Hause bring-
und ordnete alles Nöthige an. Die Leute hielten sich scheu von der
Commission fern; nur langsam freundlichen Jureben gelang es,
zum Nöthigsten zu bewegen. — Der Staatsphysicus von Naab
meldet der N. Fr. Presse, seit dem 5. Sept. betrage die Gesamm-
zahl der Cholerafälle 74, gestorben sind 16, geheilt 34, Kranke
Behandlung 24. In Pest sind seit dem 12. 32 Erkrankungen und
Todesfälle vorgekommen. — Amtlich wird angegeben, daß bis-
hin in Pest keine Fälle asiatischer Cholera, sondern nur cholera nostris
festgestellt worden seien.

— Paris, 15. Sept. Das Dach der Kry stallfabrik in Vaccar bei Nancy stürzte gestern ein. Vier Arbeiter wurden getödtet, andere schwer verwundet.

(— Willkommnes Spielfzeug.) Aus Madrid wird geschrieben: Ein junger Engländer, Sir James Murray, der gegenwärtig in Madrid verweilt, unternahm vor einigen Tagen einen Ausflug nach La Granja. Als er daselbst auf einer Bank im Park Platz genommen, kam eine junge Amme mit einem Säugling, welcher die freie Hälfte der Bank ungenutzt mit Beschlag belegte. Nach einer Weile langte das Kind nach dem Stode des Fremden, dessen Sitz

knopf hell in die Sonne glänzte. Herr Murety reichte ihm den Kleinen, und dieser begann trotz aller Proteste seitens der Amme den Knopf des Stodes in den Mund zu stecken. Endlich wollte sich Murety entfernen, allein das Kind wollte sich vom Stode nicht trennen, es erhob bei jedem Versuche, denselben seinen Händen zu entwenden, ein energisches Geschrei, und Herr Murety, ein Kinderfreund, gab der Amme seine Adresse mit dem Auftrage, ihm den Stod zurückzugeben, wenn der Kleine eingeschlafen sein werde. Am Abend brachte ein Hofdiener das Spagierstüchchen ins Hotel, welches zugleich eine Empfehlung der Königin Christine überbrachte, die für das dem Könige Alfonso XIII. zeitweise überlassene Spielzeug dem Kinderfreunde danken ließ. Herr Murety erfuhr hierdurch, daß er mit dem Könige von Spanien bekannt geworden war.

Geborene.

Sept. 6. Hulda, T. d. Bremfers Wilhelm Schmidt, Siegh., ev.
4 Marie Luise T. d. Schlossermeisters Bernhard Münse

6. Julie Amalie Hedwig, L. d. Bremfers Ferdinand Dide Siegh., ev.
8. August Adolf, S. d. Puddlers Johannes Heinrich Pat Siegh., ev.
11. Anna Dina Henriette, L. d. Hüttenarbeiters Karl Vetter Siegh., ev.
12. Josef, S. d. Bergmanns Josef Pees, Hammerb., kath.
9. Carl Heinrich Adolf, S. d. Schreinermeisters Carl Diet hier, ev.
7. Anna Emma, L. d. Müllers Hermann Hoffmann hier, ev.
1. Z. d. Grubenverwalters Friedrich Diehl hier, ev.
9. Johanna Emilie Ida, T. d. Weichenstellers Anton Hofmann, Hain, ev.
7. Hedwig Margarethe Friederike, T. d. Schloßers Carl Hermann Siegh., ev.
10. Friedrich Carl Robert, S. d. Fuhrmanns Jakob Hermann Hammerb., ev.
8. Wilhelm Carl Ernst, S. d. Schloßers Ferdinand Julius Hain, ev.
8. Auguste Minna, T. d. Schmieds Heinrich Carl Wol Hammerb., ev.

10. Wittwe Bürgermeister a. D. Rentner Eduard Braß

11. Arthur Louis Max, S. d. Telegraphen = Sekretärs Ferdinand Hesser hier, 6 W., ev.
12. Ehefrau Hammerichs Wilhelm Ande, Catharine geb. Klappert in Klafeld, 28 J., 11 W., ev.
16. 1. d. Rüfermeisters Adolf Heinrich Schmitz hennr hier, ev.

11. Eisendreher Hermann Berg mit Emilie Stein zu Hülse

14. Papiermacher Hermann Theis mit Marianne Vogel hier.
 14. Antiquarisch-Affistent Eduard Kraus mit Charlotte Catharine Margarethe Thomas hier.
 14. Schuhmacher Friedrich Frisch mit Pauline Wilhelmine Henriette Tiemann hier.
 15. Buchhalter Georg Peter Hoeltz hier mit Theresia Marianne Stammer zu Vinbenthal bei Höltn.
 16. Puddler Johs. Schneider, Stegh., mit Rosa Wagener Eichenbach.

** Siegen, 17. Sept. Die Notirungen in London betrugen am 14. Sept.

Rupfer, Giltbarben 13 2 15 €, Wei, englisches 13 2, spani-
 12 2 17 6 6 2, Zint, spezielle Marken 13 2 15 €, gewöhnli-
 Marken 13 2 10 €, Silber 43¹¹ 1/2 Pence. — Am 14. Nachmittags
 Rupfer, Giltbarben 39 2 17 6 6 2 und fest, Wei ruhig, en-
 13 2 — 13 2 5 6, span. 12 2 16 6 3 2, Zint, spezielle Mar-
 13 2 12 6 2 — 13 2 15 €, gewöhnl. 13 2 10 €, — 13 2 12 6 2 6
 ** Siegen, 17. Sept. Die Notierungen in London betrugen am 15. Sep-
 Rupfer, Giltbarben 40 2 2 6 2 6 2, Wei, englisches 13 2, en-
 nisches 12 2 17 6 6 2, Zint, spezielle Marken 13 2 15 €, gewöhn-
 liche Marken 13 2 10 €, Silber 43¹¹ 1/2 Pence.

Die Notirungen in London betragen am 16. Sept. Kupfer, Schillingbar 4 L. 2 S. 6 D.—40 L. 10 S., Blei, en 13 L., span. 12 L. 17 S. 6 D., Zint, Selondere Marken 13 L. 15 gewöhnliche 13 L. 10 S., Silber 43 $\frac{1}{2}$ Pence.
(Basse-Statistik von Europa) Es betragen an den acht Hau-

31. Aug.	Jahres- Zufuhren. Ctr.	Jahres- Ab- lieferungen Ctr.	Vorräthe. Ctr.	Monats- Zufuhren. Ctr.	Monats- Ab- lieferungen Ctr.	Preise g. o. Zu- fuhr. cts.
1877	6 827 800	6 850 800	2 077 000	568 983	570 900	53 1/2
1878	6 936 400	6 916 400	2 157 000	582 200	576 366	48 1/2
1879	7 162 800	7 018 800	2 301 000	596 900	584 900	40 1/2
1880	7 303 200	7 139 200	2 465 000	608 600	594 934	40 1/2
1881	7 976 400	7 480 600	2 959 000	684 700	623 384	36 1/2
1882	7 989 200	7 414 200	3 534 000	665 767	617 850	28 1/2
1883	9 021 000	8 213 000	4 342 000	751 750	684 417	29 1/2
1884	8 233 400	8 223 400	4 352 000	686 116	685 284	27 1/2
1885	8 544 200	8 546 200	4 350 000	712 017	712 1-3	24 1/2
1886	7 146 000	8 599 000	2 897 000	595 500	716 583	31 1/2

(Es wird angenommen, daß Abfaltungen bis zum 30. Juni Brasilien die Verbrauchsmärkte am 31. August erreicht haben und Ansaufz der brasilianischen Erntegüter in der Statistik auf 31. August zum Ausdruck kommt.) Die Preise werden hiernach weiter steigen und ist ordinäre Java in der am 14. dieses in Amsterdam abgelaufene Kaffee Auktion bereits mit 3—3½ Cents gleich circa 6 Pfg. höher zählt worden, nachdem bereits eine Steigerung von 10 Pfg. vorhergesehen war.

*** Soñia, 17. Sept. Die Sobranie nahm die Adm-

an die Regentschaft an, spricht ihre Entrüstung über Staatsfreich aus und verlangt Bestrafung der Schuldigen würdigt die Selbstverleugnung des Fürsten Alexander durch Thronentsagung und erhofft die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland.

Junge fette Gänse	à 60	℔
Grane doppeltger. Bettfedern	"	1,30 M
Doppeltgerreinigte Gänsefedern	"	2,00 "
" Halbdaunen	"	2,50 "
" Daunen	"	3,50 "

versende in Postcolli à 10 Pfund franko
gegen Nachnahme. Nichtconvenirende Feder-
und Daunen nehme zurück.

A. A. Grösch, Altdörmn.

Astrachan Kaviar
bei **Joh. Berlet.**
Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen für ein
Detail-Geschäft auf sofort oder per 1. Oct.
begehrt. Gest. franco Offerten an die Exped.
dieser Zeitung N. 75.

prima saubere und gesunde
Kartoffeln,
prima frische Häringe,
Zwiebeln,
sowie "sämmtliche" Speccereiwaaren
empfeht
die Mehl- u. Colonialwaarenhandlung
von Georg Koch, Löbstr.

Wallach in Gießen. — Jof. Schmidt
in Gms.

Klempner und Schlosser
Tüchtige Schwarzblech-Klempner und
Bau-Schlosser finden bei hohem Lohn
dauernde Beschäftigung.

Siegener Verinkererei Act.-Gesellschaft
Gießweid.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Sonntag den 19. September 1880
13. n. Trinitatis.
7 Uhr Morg.: Hr. Winterhager.
9 „ „: Hr. Rühn.
2 Uhr Nachm.: Hr. Achenbach.
Collette für die Befehlung armer Konfirmanden unserer Gemeinde.

Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse und Geräthe des Kreises Siegen

auf der
„Eintracht“ in Siegen,
verbunden mit einer Prämierung der ausgestellten Gegenstände.

Eröffnung: Freitag den 24. September 1886, 11 Uhr Vor-
mittags. Dauer der Ausstellung: bis zum 27. September,
Mittags 12 Uhr.

Eintrittspreis für Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf. pro Tag.
Sowohl bei der Eröffnung am Freitag Vormittag, als auch am
Sonntag Nachmittag von 4 Uhr ab findet

Grosses Konzert der Siegener Kapelle statt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Die Ausstellungs-Kommission
des Kultur- und Gewerbe-Vereins.

Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß Herr F. Wied in Siegen unsere
Vertretung niedergelegt hat und an dessen Stelle dem Herrn

Kraft Sonneborn, Schieferdeckermeister daselbst,
eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben, und bitten, sich in allen, die Glad-
bacher Feuerversicherungs-Gesellschaft betreffenden Versicherungs-Angelegenheiten gefälligst
an denselben zu wenden.

Siegen, den 13. September 1886.

Die General-Agentur.
Aug. Haas & Kayser.

Bezugnehmend auf obige Annonce halte ich mich zur Vermittelung von Feuer-
und Spiegelglas-Versicherungen bestens empfohlen und erkläre mich zu jeder
Auskunft gern bereit.

Kraft Sonneborn.

Wichtig für deutsche Damen! Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft
für wissenschaftliche Zuschneidekunst
Berlin W., Leipziger Straße 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen
leichten Lektionen das Zuschneiden nach Maass
jedes Kleidungsstücks, welches von Damen oder
Kindern getragen wird, so daß es in vollkommener
Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden
oder Kleidermachen sind erforderlich. Jede Dame
empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht
ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unter-
richtet werden. Hierdurch werden die Damen
in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passen-
sten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr Vor-
mittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu
kommen und zu gehen. Diplomirte Lehrerinnen
können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privat-
häuser geleitet werden, um daselbst Damen in
unserem System auszubilden -- ebenso auf's
Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch
keine Agenturen errichtet sind, in denen aber
mehrere Damen eine Klasse bilden wollen. Auch
stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen
Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das
Penfum vollständig angeeignet haben.
Ein Circular mit voller Beschreibung wird
franco und gratis an jede Adresse versandt.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrlässen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des
Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfangs eines
completten Satzes von Instrumenten 20 M.
Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unter-
richt bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließ-
lich des Empfangs eines kompletten Satzes von Instrumenten 40 „
Für Damen, welche Klassen von 4 oder mehr Schülerinnen bilden, tritt
eine Preisermäßigung ein.
Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems
zu fungieren.
Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen,
können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco
und gratis erfahren.

Die Baumaterialien-Handlung H. Schneider II, Siegen, Siegstraße 965,

unterhält Lager in Thon- und Steingut-
röhren, Dacherhoffer Portl. Cement,
Flurplatten, Mosaikplatten, Con-
solen, Baluster und sonstigen Bau-
materialien.

J. G. Schneck sen., Kölnerstr. 190.
Lager in Herren- und Knabenanzügen
in schöner Auswahl und solider Waare.

Anfertigung nach Maass

in eigener Werkstätte unter Garantie für solide Arbeit und
guten Sitz.

Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens,
Jahrgang 1885 und 1886

sind noch billig zu haben bei

Carl Heifer I., Röhrstraße.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Heute Morgen 2 1/4 Uhr entschlief sanft nach längerem
Leiden unser innigst geliebter Gatte, Vater, Bruder,
Schwiegersohn und Schwager

Dr. med. Heinrich Diesterweg

im 44. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Siegen und Freiberg i. S., 17. September 1886.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachm. um 4 Uhr statt.

Vorzügl. 83^{er} und 84^{er} Roth- und Weißweine

in den beliebten Sorten, in frischer Füllung angekommen und empfehle ich solche
flaschenweise zu den bisherigen billigen Preisen:

83er & 84er Rothweine per 1/2 Fl. zu Mk. 0,85, 1,00, 1,25 u. 1,50,
83er & 84er Rhein- u. Moselwein per 1/2 Fl. zu Mk. 0,75, 1,00, 1,30 u. höher.

Ferner bringe meinen achten ungarischen Tokayer-Wein zu Mk. 2 per 1/2 Fl.
und Mk. 1 per 1/4 Fl. in bekannter Güte in freundliche Erinnerung und gebe für
Festlichkeiten: Hochzeiten und Kindtaufen etc. kleine Gebinde von 20—25 Liter zu ent-
sprechend billigen Preisen ab.

Hochachtung!

Leonhard Busch,
Röhrstraße 186.



Die Schuhwaaren-Handlung von Wilh. Lenz,

unterhalb der katholischen Kirche,

empfiehlt alle in dies Fach schlagende Artikel, vom Gemeinlichen
bis zum Feinsten, theils selbstverfertigte Arbeit, zu sehr mäßigen
Preisen.

Reparaturen werden billig und gut besorgt.

Ferner bringe mein Schuhmacher-Geschäft in empfehlende
Erinnerung, mit dem Bemerkten, daß bei mäßigen Preisen nur bestes Material
zur Verwendung kommt.

Wilh. Lenz.

Trägereisen

in allen Profilen und Längen zu Fabrikpreisen.

Ich offerire ferner: Gußeiserne Säulen,
Fenster, Kaminschieber, Rohrputter, Oefen,
Kochmaschinen etc. und alle Eisentheile zu Bau-
zwecken zu den
billigsten Preisen.
Siegen.
J. G. Reichwald.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als Specialität zu den billigsten Preisen:

Waagen- und Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit
und ohne Eisenbett, Decimal- und Centesimalwaagen, Waagen für
schmalspurige Bahnen, Krabbenwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.
Umwandlung von Centesimalwaagen nach Laufgewichtssystem.
Preislisten gratis und franco.

Alle Sorten

Steinkohlen und Briquettes

empfiehlt in bester Waare und in jedem Quantum

A. Stolz, Kohlbett.

Roths Kreuz-Loose . . . à 1/2 5
Kölner Bomben-Loose . . . „ 3
Ulmer Münchener-Loose . . . „ 3
Oppenheim-Kirchenbau-Loose . . . „ 2
Kölner St. Peter-Loose . . . „ 1
Berliner Kunstverein-Loose . . . „ 1
„ Jubiläums-Loose . . . „ 1
empfehlen
Louis Schmidt.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, nebst
Küche, Keller und Speicherraum steht
vom 1. Novbr. ab zu vermieten.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.



VELOCPEDE
in jeder Ausführung liefert
billigst (Unterricht gratis)
F. W. Spickermann
SIEGEN, Bismarck-Platz.

Ia.

Thomas-Phosphat-Mehl,

bestes und billigstes Düngemittel der
Neuzeit empfiehlt billigt, unter Garantie
des Gehaltes
Siegen. Joh. Zahn.

Der Viehmarkt in Glafeld,
verbunden mit Thierfchau,
Prämierung und Verlosung,
findet nicht am 5., sondern
Montag den 4. Oktober d. Js.
statt.

Die Gemeindevertretung.



Creuzthal.

Sonntag den 19. ds. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr:

CONCERT

der

Siegener Kapelle.

Entree 50 Pfg.

Nach dem Concert Ball.

Bei ungünstiger Witterung im
Saale.

Kaletsch.

Siegener

Männer-Gesang-Verein.

Mittwoch den 22. cr.,

Abends 8 Uhr,

im Vereinslokal:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Fahnenabrechnung.
2. Aufschaffung eines Pianinos.

Der Vorstand.

Bürgergesellschaft.

General-Versammlung.

Samsdag den 25. September,

Abends 8 Uhr.

Tages-Ordnung am schwarzen Brett.

Der Vorstand.

Eine Parthie I-Träger,

250 u. 230 mm hoch, 8—10 m lang, geben
billigt ab

Siegen-Sieghütte. H. Fölzer Söhne.

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen, wozumöglich von
außerhalb, bis 15. October geland.
Näheres durch die Exped. d. Bl.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:

Niederrhein 11.35 M.
Beydorf 4.33, 8.5 M., 1.45, 4.10 M., 6.17,
8.19 M.
Siegburg, Treisdorf, Deuh 4.33, 8.5 M.,
1.45, 4.10 M., 6.17 M.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,
Kassel, Frankfurt 4.33, 8.5 M., 1.45 M.,
8.19 M.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag 4.14 Mm.

In Dillenburg 6.33 M.

Ankunft in Siegen von:
Beydorf 6.45, 9.50 M., 1.12, 3.26 M.,
6.9, 7.48, 9.55 M.
Deuh 9.50 M., 1.12, 3.26 M., 6.9, 9.55 M.
Siegen 9.50 M., 3.26 M., 7.48 M.

Abfahrten v. Beydorf u. Siegen:
6.08, 9.13 M., 12.35, 2.53, 5.33 M., 7.11
9.15 M.

Von Beydorf nach Daaden:

9.10 Vorm., 2.55 Nachm., 7.10, 9.18 M.

Von Daaden nach Beydorf:

7.55 Vorm., 1.00, 5.45 Nachm., 8.20 M.

Aufst-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5.48, 6.50, 10.0
M., 12.20, 1.15, 3.29 M., 5, 6.14
7.53, 10.0 M.
Krombach 5.48, 10.0 M., 3.29 M., 6.14
10.0 M.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen und

Glafeld 5.48, 10⁰ M., 3.29 M., 6.14,
10.0 M. (Der letzte Zug fährt nur bis
Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6.50 (4.48 von Altenhundem
abg.), 7.56, 11.27 M., 1.15, 1.40,
4.6 M., 6.10, 6.56, 8.15, 11.40 M.
Sagen 11.27 M., 1.40 M., 8.15, 11.40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6.24, 7.30, 11.4 M., 12.55, 1.21, 3.47,
5.50 M., 6.33, 7.55, 11.17 M.

Von Siegen nach Glafeld:

6.50 M., 1.15, 3.29 M., 7.53 M.

Von Glafeld nach Siegen:

6.17 M., 9.27, 2.47 M., 5.38 M.

Von Marburg nach Laasphe:

5.24, 9.22 M., 1.22 M., 7.00 M.

In Laasphe 8.10, 11.16 M., 4.11 M., 8.59 M.

Von Laasphe nach Marburg:

5.20, 8.28, M., 12.40 Mittags, 6.15 M.

In Marburg 7.11, 10.17 M., 3.22 M.,
8.43 M.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn beurlaubt,
in Vertretung C. Buchholz. — Verleger: A. Klein. —
Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.